

Nachdem die Herren 26 Wochen im Gefängniß, und nicht ohne die Furcht in Lebensgefahr gewesen zu sein, geschmachtet hatten, erledigte der König sie endlich ihrer Bande und ließ sie wieder zu sich rufen. Sie erschienen alle in Sorgen mit langen Bärten, nur Ulrich von Liechtenstein hatte seinen fröhlichen Sinn nicht verloren; er hatte den Bart geschoren und neue Kleider angelegt. Der König verlangte zunächst von ihnen Versöhnung mit dem Pottauer; das verweigerten sie und Graf Heinrich von Pfannberg verlangte statt dessen den Zweikampf mit ihm. Ottokar aber drohte sie nicht eher entlassen zu wollen, als bis die Versöhnung geschehen sei, und so verstanden sie sich denn dazu. Sodann versöhnte er sich selber mit ihnen, d. h. er entließ sie mit den Versicherungen seiner Gnade und versprach ihnen alles Verlorne zu ersetzen, falls sie sich seinem Willen in Treue fügten. Ulrich erhielt auch wirklich die zerstörten Schlösser Murau und Liechtenstein wieder zurück; ersteres wurde auch wieder aufgebaut, doch scheint das letztere, wohl das kleinste, einstweilen in Ruinen geblieben zu sein. Daß die Versöhnung mit Ottokar nur eine erzwungene war, ist selbstverständlich, denn das erlittene Unrecht ließ sich nicht so leicht vergessen, und Ottokar sollte das erfahren, als auch für ihn die Stunde der Prüfung schlug.

Es sollte nicht lange dauern, bis die Ereignisse dem Könige Ottokar wieder die Gelegenheit verschafften, sich der Dienste der steirischen Herren, insbesondere Ulrichs von Liechtenstein, zu erinnern. Zunächst treffen wir Ulrich noch im Juni 1269 zu Znaim als Zeugen in Ottokars Bestätigung der Freiheiten der Benedictiner zu Gleink¹⁾. Mitte August ist er zu Graz bei Bischof Bruno, der als Landeshauptmann dort zu Gericht saß²⁾. Am 1. Februar 1270 war Ulrich ein Zeuge für König Ottokar zu Wien, als derselbe eine Entschei-

¹⁾ Formayr a. a. D. 41.

²⁾ Muchar, V. 333; Lorenz deutsche Geschichte I. 462.